

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1880

2.12.1880 (No. 283)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1028362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1028362)

Wilhelmshavener Tagblatt

Bestellungen auf das „Tagblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2,10 Mark incl. Postzuschlag gegen Vorausbezahlung.

Publikations-Organ der hiesigen Behörden.

Expedition und Buchdruckerei:



und

Anzeigen.

Roonstraße Nr. 82, 1. Etage.

Anzeigen nehmen alle auswärtigen Annoncen-Bureau entgegen und wird die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum für Hiesige mit 10 Pfennig, für Auswärtige mit 15 Pfennig berechnet.

Schwaßer:
O¹⁴ V. — O⁰⁰ N.

N^o 283.

Donnerstag, den 2. Dezember.

1880.

Für den Monat Dezember

eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf unser Blatt und nehmen Bestellungen die Expedition, sämtliche Reichspostanstalten und unsere Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis, frei ins Haus geliefert, 75 Pf., bei den Reichspostämtern incl. Postprovision 90 Pf. und für Selbstabholende 70 Pf.

Neueintretende Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß im Laufe des Dezember das Tagblatt, gelegentlich durch Beilagen verstärkt, unter dem Titel „Wilhelmshavener Weihnachtsbilder“ launige und fesselnd geschriebene Klaudereien über eine Wanderung durch die offenen Geschäfte der Stadt bringen wird. Außerdem erhält jeder Abonnent den schon früher so willkommen geheißenen **Blutskalender** für das Jahr 1881 zur Weihnachtszeit gratis zugestellt.

Verlag und Redaction.

Tagesübersicht.

Berlin, 30. Novbr. Der Kaiser gilt als vollständig hergestellt. Vorgestern und gestern machte der Monarch bei dem schönen Herbstwetter Spazierfahrten im geschlossenen Wagen. Gestern Nachmittag conferirte er mit dem aus Friedrichsruhe zurückgekehrten Fürsten Hohenlohe. Die Heiserkeit des Kaisers ist vollständig beseitigt, und auch die leichten Athmungsbeschwerden sind gehoben. Auf den dringenden Rath der Aerzte muß derselbe sich indeß noch Schonung auferlegen, und alle dringenden Arbeiten, Vorstellungen, Meldungen etc. vertagen. Augenblicklich beschäftigt sich der Kaiser lebhaft mit der Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm. Für die Anordnung der Vermählungsfeier und den ihr vorangehenden Einzug der Prinzessin Braut werden die am preussischen Hofe üblichen Ceremonien und namentlich die bei Einzug und Vermählung des kron-

prinzlichen Paares, der Eltern des Bräutigams, beobachteten Förmlichkeiten maßgebend sein.

Die kaiserliche Hatzjagd in der Gohrde, die am Sonnabend stattfand, war vom prächtigsten Herbstwetter begünstigt. Prinz Karl machte in Vertretung des Kaisers die Honneurs als Jagdherr. Außer ihm nahmen von fürstlichen Personen Großfürst Wladimir von Rußland, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und August von Württemberg Theil. Die Jagd selbst war von dem Oberjägermeister des Kaisers, Fürsten Pleß, arrangirt und wurde auch von diesem unter Assistenz des Hatzjägermeisters vom Dienst, Freiherrn v. Heinke, geleitet. Den Kaiserstand erhielt der Großherzog von Sachsen-Weimar angewiesen.

Am Sonntag früh wurden im östlichen Theil von Berlin an Häusern, Bretterzäunen und Brunnen Plakate vorgefunden, die zur Judenverfolgung aufreizten. Schutzleute beseitigten alsbald diese Zettel, denen jede Unterschrift und Druckfirma fehlte. Die Untersuchung nach den Veranstaltern dieser verbotenen Demonstration ist im Gange.

In der Montags-Sitzung der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses wurde Cap. 99 des Etats des landwirthschaftlichen Ministeriums und das Extraordinarium des Cultusministeriums erledigt. Der im landwirthschaftlichen Ministerium angelegte neue Baubeamte wurde von der Majorität nach längerer Debatte bewilligt. Abgelezt wurde die Functionszulage von 1200 Mark für den Vorsteher des Centralbureaus des landwirthschaftlichen Ministeriums. Bei dem Extraordinarium des Cultusministeriums wurde die Beschlußfassung über die erste Rate für den Neubau des Gymnasiums zu Göttingen mit Rücksicht darauf verlagert, daß die superrevidirten Kostenanschläge noch nicht vorliegen. Die übrigen Positionen wurden genehmigt.

Von fortschrittlicher Seite soll beim Abgeordneten-

hause eine Interpellation über den Stand der Zollanschlußfrage Hamburgs eingebracht werden. Hierüber theilt die „B. B. Z.“ Folgendes mit: „Es erregt wohl bis in die weitesten Kreise hinein ein gewisses Bedauern, daß die überaus kühle Art und Weise, in welcher der Reichskanzler jenen Hamburger Firmen geantwortet hat, welche die Verhandlungen wegen des Zollanschlusses von Hamburg in Gang bringen wollten, diesen Bestrebungen den Grund und Boden entzogen hat. Selbst die im Sinne des Zollanschlusses stattgehabte allgemeine Versammlung in Hamburg kann nichts dazu beitragen, die ganze Angelegenheit formell um einen Schritt zu fördern, so lange der Reichskanzler selber eine direct ablehnende Haltung einnimmt. Es will uns deshalb der geeignete Weg scheinen, daß, wie wir hören, nunmehr im Abgeordnetenhaus auf dem Wege der Interpellation die Regierung wegen ihres weiteren Verhaltens befragt wird. Je mehr unsere Ansicht dahin geht, daß ein wirkliches Eintreten in Verhandlungen schließlich auch eine Einigung herbeiführen werde, um so mehr ist das gegenwärtige, lediglich abwehrende Verhalten zu beklagen, und deshalb möchten wir den Wunsch aussprechen, daß, wenn die in Rede stehende Interpellation in den nächsten Tagen an die Regierung herantritt, sie recht klar und bestimmt die Schritte präcisiren möge, die zu geschehen haben, um überhaupt in dieser Angelegenheit vorwärts zu kommen.“

In der am 29. Nachmittags abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden außer geschäftlichen Mittheilungen u. A. die Auslegung einer Bestimmung des Consularvertrages mit Spanien, die Convention wegen Austausch von Postpaketen, ein Gesetzentwurf über die Ausübung des Jagdrechtes in Elsaß-Lothringen zur Vorlage gebracht. Ferner wurde über den Haushalt für Elsaß-Lothringen und über den Gesetzentwurf, betreffend die Einrichtung der oberen Forstbehörden in Elsaß-Lothringen, über einen Antrag auf Ermäßigung

Neue Bände.

Roman aus der Gesellschaft von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

„O Gott! diese ewigen, langweiligen Besuche! — Ich wünschte, ich könnte ihnen gänzlich entgehen; doch Papa sagt, es muß sein, sie sind nothwendig und unvermeidlich, weil von ihnen meine Einführung in die Gesellschaft abhängt. — Am meisten freue ich mich auf den kommenden Winter, auf die Bälle, Concerte, Theater . . . — Deine Herren Kameraden werden doch galant genug sein, mich nicht sitzen zu lassen? — Es ist doch recht gut, wenn man so einen älteren Bruder hat; wir wollen auch immer recht gute Freunde bleiben, William, und einander vertrauen — nicht wahr, Herzens Bruder?“

Sie reichte William die Hand, welche dieser zärtlich auf seinen Arm legte, und schneller schritten Beide dann dem aristokratischen Viertel der Residenz zu. Dort traten sie in ein hohes, vornehmes Haus ein und das junge Mädchen stieg dem Bruder voraus die breiten Treppentufen hinan. Oben trat ihr ein Diener ehrfurchtsvoll entgegen und meldete:

„Der Herr Baron haben schon wiederholt nach dem gnädigen Fräulein gefragt.“

Ein Kammermädchen eilte herzu und nahm Frieda Hut und Umhang ab. Die Tochter des Barons warf den reizenden Vordentopf zurück und schelmisch lächelnd sagte sie zu ihrem Bruder, der eben seine Mütze auf den Garderobenstock hing und den Degen ablegte:

„O weh! Papa hat schon wiederholt nach mir gefragt, William: jetzt muß ich beichten und es wird eine Predigt geben!“

Doch nicht demüthig und zagend betrat Frieda

das Zimmer ihres Vaters: zwar hatte sie Etwas gethan, was er nicht wünschte, doch kein Unrecht. Wenigstens vermochte sie es nicht als ein solches zu erkennen, daß sie an des Bruders Seite promenirend durch die elegantesten Straßen gewandert war und sich über all die neuen Eindrücke gewundert und gefreut hatte. — Offen und freundlich trat sie dem Vater entgegen, bot ihm die reine, weiße Stirn zum Kuß und drückte seine Hand an ihre Lippen.

„Ich habe lange auf Dich warten müssen, Frieda“, sagte etwas ungeduldig Herr v. Rosspangen. „Wo warst Du?“

„Billi und ich haben einen Morgenspaziergang gemacht, Papa“, erwiderte Frieda unbefangen.

„Den Spaziergang wohl, von dem Du neulich so begeistert sprachst: das Straßendurchlaufen und Lädenbesehen, das Du so entzückend findest? — Ich muß Dir nochmals sagen, liebes Kind, daß dergleichen Eskapaden für eine junge Dame Deines Standes, Deiner Stellung in der Gesellschaft sich durchaus nicht ziemen und ich nicht wünsche, daß Du mich zwingst, sie Dir ernstlich zu verbieten!“

Frieda erwiderte erröthend:

„Ist denn dies harmlose Vergnügen wirklich ein Unrecht, Papa? — Ich finde es so hübsch und so natürlich, daß ein junges Mädchen, namentlich wenn es sich in Begleitung seines älteren Bruders befindet, der obenein Offizier ist, Freude daran hat, durch die belebten Straßen einer Großstadt zu gehen, den Glanz der Läden, das bunte Leben und Treiben anzuschauen; es kann ja doch kaum ein Unrecht sein, Papa, denn es erfreut Herz und Gemüth!“

„Ein Unrecht ist es auch an und für sich nicht, Frieda, doch es ist unpassend nach unserm Standes-

begriffen. Ich glaube, Du hättest das schon in Deinem Pensionat einsehen gelernt und müßtest, was sich schickt!“

„Im Stilt?! — Ja, Papa, dort schickt sich so unendlich viel nicht, daß man schließlich irre wird; ich dachte aber, hier im Elternhause könne man mehr nach Wunsch und Neigung leben . . .“

„Sieh, Frieda: wenn Du heute einer hochstehenden Dame begegnest, welche in ihrer Equipage an Dir vorüberfährt, und sie sieht, wie Du Dich durch die Menge drängst, Dich von einem Schaufenster zum andern wendest, dann würde diese Dame Dich ganz entschieden nicht für Diejenige halten, die Du doch in der That bist; sie würde es als einen Irrthum betrachten, wenn sie Dir in ihrer Gesellschaft begegnete, sich erinnern, Dein Gesicht unter der Menschenmenge, auf der Straße schon gesehen zu haben — und ihre Schlüsse daraus ziehen. — Verstehst Du mich jetzt, Frieda?! — Du mußt streng darauf achten, daß kein Makel auf Dich und Dein Thun fällt, denn gerade Du wirst weit leichter einer vernichtenden Kritik unterworfen als hundert Andere!“

Obgleich Frieda noch immer nichts Unrechtes in ihrem so streng kritisirten Thun zu finden vermochte, gab sie doch dem Vater das Versprechen, eine derartige Promenade nicht wieder zu machen — so ungern sie das auch that. — Sie kannte den Stolz ihres Vaters und wußte, wie er ängstlich bemüht war, die vornehmen Kreise der Residenz und des Landes vergessen zu machen, daß das Blut der erneuten Linie Rosspangen nicht rein, nicht unverfälscht in den Adern seiner Kinder rollte. —

„Mach' nun eilig Toilette, Frieda“, bemerkte er: „wir wollen zur Gräfin Braundorff fahren, um Dich ihr vorzustellen, da sie sich bereit erklärt hat, Dich

des Zolles für Butter und über andere, verschiedene Zölle betreffende Anträge Bericht erstattet.

Eine Trunkenheitsstatistik wird gegenwärtig auf Anordnung des Ministers des Innern von sämtlichen Polizeibehörden pro 1879 aufgestellt und sollen die bezüglichen Erhebungen dazu dienen, für die Gesetzesvorlage, durch welche Trunkenheit an öffentlichen Orten unter Strafe gestellt werden soll, Material zu liefern. Die Nachweisungen umfassen alle Personen männlichen und weiblichen Geschlechts im Alter von 18—50 Jahren und soll dabei genau festgestellt werden, wie viele der wegen Trunkenheit in einseitigen polizeilichen Gewahrsam genommenen Personen nach Ausschüttung entlassen, wie viele von ihnen wegen Bettelns und Vagabondirens noch anderwärts detinirt und wie viele wegen anderweiter Vergehen und Verbrechen bestraft worden sind. Wie wir hören, sollen dergleichen Nachweisungen fortan alljährlich aufgestellt werden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das in ihnen zusammengetragene statistische Material von der größten kulturhistorischen Bedeutung und gewissermaßen einen Barometer für die sittliche Entwicklung unseres Volkslebens zu bilden geeignet ist.

In dem österreichischen Kaiserstaate bezing man vorgestern den hundertjährigen Gedenntag der Thronbesteigung Kaiser Josephs II.; die Polen begehen das fünfzigjährige Gedenken des Aufstandes in russisch Polen. — Die Feier des Joseph-Tages scheint sich ohne Mitwirkung der Kirche vollziehen zu sollen; schon vor längerer Zeit war gemeldet, daß der Bischof Rudigier von Binz die Abhaltung eines Gedächtnisgottesdienstes untersagt habe; ihm ist der Bischof von Sedau, und, wenn man dem Wiener ultramontanen Blatte Glauben schenken darf, nun auch der Erzbischof von Wien gefolgt. Als Grund dieser „würdigen“ Zurückhaltung wird ausgeführt, es sei tactlos, den Tag der Thronbesteigung eines Monarchen zu feiern, wenn dieser Tag zusammenfalle mit dem Todestage seines Vorgängers, hier der Kaiserin Maria Theresia. Der Grund ist nicht übel ausgedacht, aber er macht wenig Eindruck, weil man weiß, daß ein anderer sich finden würde, wenn dieser nicht vorhanden wäre.

Einen Beitrag zur Charakteristik der traurigen Zustände in Rußland liefert der „Standard“, der sich aus Petersburg folgendes melden läßt: „Da der Czar im Begriff ist, Livadia zu verlassen und nach Petersburg zurückzukehren, erhalten die Mitglieder der kaiserlichen Familie und andere hochstehende Persönlichkeiten täglich Hunderte von Trohbriefen, in welchen die Ermordung des Kaisers auf der Reise in Aussicht gestellt wird. Wie bei früheren Gelegenheiten wird der ganze Schienenweg von Soldaten und Bauern bewacht und bei Nacht durch Fackeln erleuchtet werden.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Nov. Das Abgeordnetenhaus erledigte die erste Lesung mehrerer kleineren Vorlagen. Der Gesetzentwurf wegen der Wittwen- und Waisenkassen für die Elementarlehrer ging nach längerer Berathung an die Unterrichtscommission. Fast alle Redner sprachen lebhaftes Befriedigung über die Vor-

unter ihrer Regide in die Gesellschaft einzuführen, eine Ceremonie, bei der Dir Deine Mama leider nicht zur Seite stehen kann“

Den Schlußsatz hatte Herr v. Rosspangen mit sehr verdüsteter Miene gesprochen.

„Ich will doch erst noch einmal zu Mama gehen“, sagte Frieda. „Ich habe sie heute noch nicht begrüßt: wie geht's ihr?“

„Wie immer, Kind. — Geh' zu ihr; in einer Stunde jedoch erwarte ich Dich hier in Visitentoulette.“

Freiherr v. Rosspangen war ein angehender Fünfziger; seine Züge waren scharf geschnitten, edel geformt, ganz aristokratisch, allerdings trugen sie den Stempel des Verlebten, aber auch ebenso den den Rosspangens eigenthümlich hochvornehmen Familienzug. Diese Familie hatte sich von jeher durch einen hohen Grad von Schönheit sowohl ihrer Männer wie Frauen ausgezeichnet.

Hugo v. Rosspangen war der Letzte seines Stammes gewesen, bis sein Sohn Wilhelm, gewöhnlich „William“ genannt, ihm geboren wurde und sein einziger männlicher Nachkomme blieb. Seit einigen Jahren erst war der Freiherr nach langer Zeit wieder in die Residenz zurückgekehrt, in welcher sein Name nahezu vergessen und verschollen war. Herr v. Rosspangen sprach nicht gern von der Zeit, welche er, wie jetzt sein einziger Sohn, als junger Gardeoffizier in der Residenz verlebte: es war da Manches, was das Tageslicht heute und nur sein fürstlicher Reichthum hatte es ihm ermöglicht, frühere Vorkommnisse ungeschehen zu machen und dem Namen der Rosspangen einen so hohen Glanz zu verleihen, wie er ihn früher nie gehabt.

Nur ein Umstand war ihm sehr störend und griff

lage, sowie den Wunsch weiterer Erhöhung des Pensionsminimalbetrags aus. Das Schlachthausgesetz ging an eine besondere 14gliedrige Commission. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs über die Eisenbahnräthe erklärte Minister Maybach, er habe im Namen des Finanzministers mitzutheilen, daß der auf die finanziellen Garantien bezügliche Gesetzentwurf fertig gestellt sei und kürzestens dem Hause zugehe. Die Vorlage über die Eisenbahnräthe sei eine loyale Erfüllung der von der Regierung gemachten Zusage. Die Regierung halte einen Sachverständigenrath für die Eisenbahnverwaltung für absolut nothwendig und bezwecke damit nur, der Wohlfahrt des Landes zu dienen. Ueber einzelne Bedenken könne man sich in der Commission einigen. Aenderungen des Entwurfs, so weit sie sich innerhalb des Rahmens hielten, in welchem der Entwurf aufgebaut sei, werde die Regierung gerne zustimmen. Die Vorlage wurde an eine besondere Commission verwiesen.

Marine.

Wilhelmshaven, 1. Dez. Corp.-Capt. Mensing ist von Urlaub zurückgekehrt und hat das Commando der Matrosen-Artillerie-Abtheilung sowie die Geschäfte des Vorstandes des Torpedo-Depots wieder übernommen. — Capt. Vient. Kersch hat einen vierwöchentlichen Urlaub nach Bremen angetreten. — Die Vients. z. S. Ascher und Reinde sind von Urlaub zurückgekehrt.

Riel, 30. Novbr. Die Corvette „Hertha“, 19 Geschütze, Commandant Capitain zur See v. Rall, ist am 28. November c. in Madeira eingetroffen und beabsichtigt heute die Weiterreise fortzusetzen. — Die Ueberführung der Corvette „Medusa“ von Riel nach Danzig wird voraussichtlich im Laufe dieser Woche stattfinden. — Der Premier-Lieutenant von Gotsch vom Seebataillon ist bis zum 7. Decbr. c. nach Koburg und der Unterzahlmeister Kleybolte auf 3 Wochen nach Münster beurlaubt.

Locales.

Wilhelmshaven, 30. Nov. Die Eröffnung des neuen Siels zu Rüstertiel erfolgte am Montag Nachmittag. Das erste Schiff, das an die Kajette, war die „Sophie Catharine“, Capt. Friedrichs, von Rüstertiel mit einer Ladung Stückgüter von Bremen. Diesem folgte alsbald ein mit Kartoffeln und dergl. frischen Gartengewächsen beladenes Fahrzeug von der Elbe (Hamburg). Beide Schiffe, sowie auch mehrere Häuser hatten zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt. Da das Binnenwasser zuletzt schon bis an die Ebbe-Thüren des Siels gedrungen war, mußte die Einweihung in die Siel, wie solche bei Fertigstellung der Siel zu Horumerfiel und Mariensiel erfolgte, unterbleiben. Eine diesbezügliche Feier wird hier jedoch am Sonnabend Abend stattfinden. Die Schiffsahrt, welche während der Bauzeit des Siels nur schwach war, wird sich voraussichtlich im kommenden Jahre bedeutend heben.

Wilhelmshaven. Wahrscheinlich infolge der Morde von Gelbbriefträgern in Wien hat das deutsche Reichspostamt in Bezug auf Bestellung von Postanweisungen eine Bestimmung getroffen, welche nament-

oft recht hindernd in seine Pläne ein, und damit hatte es folgende Bewandnis: Frau v. Rosspangen, eine geborene Amerikanerin und einziges Kind eines mehrere Millionen reichen Mannes, dessen alleinige Erbin sie gewesen, hatte mit ihrem kolossalen Vermögen dem Wappenschild dieser altadligen deutschen Familie zu neuer Farbenpracht, zu früher nie gekanntem Glanze verholfen. Sie hatte aus dem total verarmten, über und über verschuldeten deutschen Edelmann, der sich vor langen Jahren nach Amerika geflüchtet, um unliebsamen Wechsel-Affären aus dem Wege zu gehen, einen hochstolzen, mit Glanz und Reichthum auftretenden Seigneur gemacht, dem es nun leicht wurde, alle unangenehmen Erinnerungen mit ungezähltem Golde zum Schweigen zu bringen. Allein Frau von Rosspangen war unfähig zu repräsentiren! — Nur durch ihren Reichthum — nicht anders konnte sie dem altadligen Hause neuen Glanz verleihen

Ihr Vater war einer jener Petroleum Prinzen gewesen der — so zu sagen über Nacht — vom armen, unbekanntem und ungebildeten Arbeiter zum Millionair geworden, weil sein kleines Besitzthum zwei der bedeutendsten und ergiebigsten Quellen jenes das Beleuchtungsweisen revolutionirenden Deles enthielt. Sein einziges Kind — eine Tochter — war bereits erwachsen, als diese Wendung eintrat; sie hatte in der einsamen, kaum von der Kultur berührten Gegend, in welcher sie bis dahin gelebt, natürlich nur die aller-nothdürftigsten Kenntnisse sich aneignen können.

Ellen Moulders war ein bildhübsches Mädchen, eine echt amerikanische Schönheit. Nach dem (man könnte dreist sagen: englisch-amerikanischen) Grundsatz: wer Geld hat braucht sich nicht mit dem langweiligen Lernen abzuquälen — hatte auch Ellen gehandelt: sie,

lich das reisende Publikum interessiren wird. Die Postanstalten sind nämlich angewiesen, in allen Fällen, in denen Postanweisungen, welche an Empfänger in Gasthöfen gerichtet sind, zur Bestellung vorliegen, die betr. Briefträger jedesmal vor Antritt des Bestellganges ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß die Auszahlung der Beträge nur erfolgen dürfe, wenn der betreffende Gastwirth die volle Bürgschaft für die Richtigkeit der Person übernimmt und in Anerkennung dessen die Postanweisung mit unterschreibt; daß dagegen bei etwaiger Weigerung der Wirth die Empfänger zu veranlassen sind, behufs Empfangnahme des Geldes sich bei der Postanstalt selbst einzufinden.

* **Wilhelmshaven**, 1. Dezember. (Theater.) Die gefristige Vorstellung des „Meineidbauer“ von Gruber, einem tiefgreifenden Charaktergemälde, lieferte einen neuen Beleg für die Behauptung, daß wir von der Adolfschen Gesellschaft in jeder Hinsicht nur Gutes zu erwarten haben. Der Meineidbauer des Herrn Reulede war eine in Spiel und Maske durchaus gelungene Leistung, die durch ihre Lebenswahrheit den beabsichtigten tiefen Eindruck hervorbrachte. Herr Bammann war als Franz Ferner, Frä. Stahl als Broni und Frau Reulede als die alte Bürgerliebe gleich vortrefflich — kurz die ganze Vorstellung reichte sich würdig den früheren an. — Morgen Donnerstag wird wiederum eine Novität und zwar eine aus der neueren Bühnenliteratur recht hervorragende zur Aufführung kommen, nämlich Ernst Wicherts Aaktiges Lustspiel „Ein Schritt vom Wege.“ Hauptsächlich erfreut sich die Aufführung dieses Stückes eines recht lebhaften Besuches.

* **Wilhelmshaven**, 1. Dez. (Polizeibericht) Wegen Landstreichens und Bettelns wurde gestern Nachmittag der Tischlergeselle Johann L. aus Altheppens verhaftet.

Aus der Provinz und Umgegend.

(**Mariensiel**. Man hüte sich vor Schaden. Beim hiesigen Siel wurde den abfertigen Zollbeamten von Seiten der Waaren-Empfänger ein neuer Schuppen aufgestellt. Da derselbe seinen Platz innerhalb des ersten Fortifications-Rayons erhalten sollte, wurde schon rechtzeitig vom Wallmeister darauf aufmerksam gemacht, daß solches einer Erlaubniß der Königl. Fortification bedürfe. Dazu wollte man sich aber nicht bequemen, man baute weiter. Dieser Tage ist nun eine namhafte Geldstrafe gegen die Betreffenden wegen Uebertretung des Rayongesetzes verhängt worden.

Emden, 27. Nov. Zur Präsentationswahl von Abgeordneten für den Volkswirtschaftsrath sind Vertreter der hannoverschen Handelskammern auf den 8. Dezember nach Hannover berufen. Seitens der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg wird der Commerzienrath und Senator Kappelhoff an der Wahl theilnehmen.

Wilhelmshavener Weihnachtsbilder.

Saumige Wanderer über eine Wanderung durch die offenen Geschäfte der Stadt. Von G. Breischädel.

I.

Meine Frau befindet sich seit einigen Tagen in großer Aufregung und Thätigkeit. Die „gute Stube“

die Erbin des großen Reichthums, hatte durchaus keine Lust verspürt, ihren Kopf mit Wissen zu füllen, sich mit der Mühe des Lernens abzugeben; sie hielt das für sehr überflüssig und auch ihr Vater war der Ansicht, daß ein so reiches und ein so hübsches Mädchen wie seine Ellen überhaupt nichts Anderes zu verstehen brauche, als sich hübsch und geschmackvoll, ohne jede Rücksicht auf den Kostenpunkt, zu kleiden.

In dieser Beziehung nun hatte Ellen allerdings ansehnliche Fortschritte gemacht, und ihre schöne Gestalt sah in der That vornehm-stattlich aus, wenn sie in reicher (allerdings anfänglich oft überladener) Toilette einherging — öfter fuhr. Die Amerikanerin besaß viel natürliche Anmuth, auch Tact, und es ward ihr nicht schwer, Männerherzen zu gewinnen, da ihr immenser Reichthum so manche Fehler und Mängel deckte.

Unter denen, welche sich vorzugsweise um ihre Gunst bewarben, zeichnete sie Hugo v. Rosspangen von vornherein aus. Sie liebte den Freiherrn, ehe dieser noch von Liebe zu ihr gesprochen hatte: ein Vorkommniß, wie es bei amerikanisch-republikanisch erzogenen jungen Mädchen gegenüber den Trägern aristokratischer europäischer Namen bekanntlich zur Tagesordnung gehört. — Hugo v. Rosspangen lebte in der Nachbarschaft der Besitzungen des Mister Moulders in dürftigen Verhältnissen, verstand es jedoch trotzdem, den Vollblut-Aristokraten in jeder Hinsicht zur Schau zu tragen, und Ellen, die den deutschen Edelmann liebte, ward es auch seinerseits leicht gemacht, ihn sich zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

ist von ihr einer gründlichen Reinigung unterworfen worden; aus meinem sogenannten Studirzimmerchen hat sie mich ermittelt und dasselbe zu einem Schlafgemach für die heut zu erwartenden Gäste umgewandelt.

Wenn unsere „bessere Hälfte“ das sogenannte Reinigungsfieber bekommt, dann beschleicht gewiß jeden ehrsamten Hausvater ein peinliches Unbehagen; er fühlt sich überall beengt; die sonst friedfertige Gattin nimmt einen schärferen Commandoton an und alterirt sich selbst über jedes Atom von Cigarrenasche, welches auf den ausgeklopften Teppich fällt.

Doch Gott sei Dank! Das Renovationsgeschäft meiner Frau ist beendet; mit sich selbst zufrieden schweift ihr prüfender Blick noch einmal durch die Räume.

„Jetzt können sie kommen!“ Dieser Ausruf meiner Louise erinnert mich daran, daß es Zeit sein dürfte, zum Bahnhof zu eilen, um meine Frau Schwiegermama nebst Fräulein Schwägerin dort abzuholen. Ich gehöre nämlich zu jener bevorzugten Species der Ehemänner, die das Glück haben, meilenweit vom Wohnsitz der Schwiegermutter anässig zu sein; dies ist unstreitig ein großer Vortheil, denn ich lebe aus diesem Grund mit ihr auf bestem Fuß und erfreue mich außerdem der seltenen Günst, daß sie mich in jedem ihrer Briefe mit den Prädikaten „liebster“ oder „bester“ Schwiegersohn auszeichnet.

Dieses Jahr freilich hat meine Frau Schwiegermama die Caprice gehabt, das Weihnachtsfest bei ihren Kindern verleben zu wollen; ihre Scheu vor jeder Eisenbahnfahrt ist vor dem Verlangen gewichen, ihre Tochter, ihre kleinen Enkel und vielleicht auch mich einmal an ihr Herz drücken zu können. Dabei macht sie indeß die ihr schrecklich erscheinende Fahrt von Buxtehude nach Wilhelmshaven nicht allein, denn in ihrer Begleitung befindet sich die jüngere Schwester meiner Frau, vor 4 Jahren ein allerliebster Backfischchen, heute vielleicht noch dasselbe mit Hintweglassung der Endsilbe.

Empfangen wir also mit leichtem Herzen die Schwiegermama. Was kann da weiter sein? Es gilt ja nur, 4 Wochen lang recht lammfromm zu thun, um dann beim Abschied doch noch unter der unvermeidlichen Beigabe einer Dosis dicker Nührungsthränen einen gutgemeinten Abschiedskuß aufgedrückt zu erhalten und die schluchzenden Worte zu vernehmen: „Leb wohl, theuerster Sohn!“

Ich mache mich also auf die Strümpfe. Das Wetter hat sich auch heute am 1. Dezember, dem Tage der großen Volkszählung, noch nicht zu Gunsten unserer Geschäftsleute geändert. Dieselbe feuchte neblige Luft der letzten Tage des November liegt noch immer über der Stadt.

„Station Wilhelmshaven — aussteigen!“

Die Coupeethüren des Nachmittagszuges der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven öffnen sich. Mein Blick überfliegt die Aussteigenden. Bald entdecke ich meine etwas corpulente Frau Schwiegermama, wie sie behutsam den festen Boden betritt; ihr folgt meine lebenswürdige Schwägerin, beladen mit Hutschachteln, Täschchen und Körbchen.

Jetzt kommt der unvermeidliche Willkommenskuß. Die Schwiegermutter küßt trotz ihrer 49 Jahre noch recht lebhaft, was ich mir als Schwiegersohn gefallen lassen muß; ich meinerseits küsse wiederum die Schwägerin recht lebhaft, was sich die 18jährige Buxtehuderin ebenfalls gefallen läßt. Man sieht, die Extreme können sich auch in Wilhelmshaven berühren.

Die Schwägerin wirft einen recht kritischen Blick auf unser Bahnhofsgelände, dessen Größe, architektonische Schönheit und praktische Einrichtung nicht den geringsten Eindruck auf sie zu machen scheint.

„Bei uns in Buxtehude — —“

„Herr Gott, meine liebe, theuerste Schwägerin“, unterbreche ich die hübsche Schwester meiner Frau, „berücksichtigen Sie doch — wir sind jetzt in Wilhelmshaven; bei Ihnen in Buxtehude ist allerdings Alles ganz anders, als wie bei uns!“

Es ist sonst ein Brachtmädchen, die Marie; aber sie hat doch einen Fehler, der mich schon oft in den Harnisch brachte; hat sie nämlich den Fuß nur ein paar Stunden außerhalb ihrer Vaterstadt Buxtehude gesetzt, so fängt sie an zu kritisiren und zu vergleichen. Der Anfang und Schluß ist dann stets, daß Das und Jenes in Buxtehude doch viel schöner, praktischer oder billiger wäre, als an anderen Orten.

Ein Hotelomnibus nimmt uns drei Personen auf und führt uns in beschleunigtem Tempo auf der reinlichen Klinkerstraße an der Kirche mit den drei rothen und einem weißen Uhrzifferblatt vorbei nach der Koonstraße.

Im ersten Hause rechts Nr. 77 steht Herr Hirsch vor der Eingangsthür zu seinem vielbesuchten Frisir- und Barbieralon. Er grüßt recht artig zu uns herüber, so daß selbst Mariechen sich veranlaßt sieht, mit einer zierlichen Verneigung ihres Köpfcens zu antworten, was wiederum dem wackern Mann die dunkle Röthe schüchternen Verlegenheit bis in die Spitzen seines beneidenswerthen Schnurrbartes treibt. Mama aber fragt mich, wer dieser Herr sei?

Es ist Herr Hirsch — ein Mann, auf den wir genau so stolz sind, wie Meppen auf seinen Windthorst. Wer ihn jemals gesehen, wie er mit Berve selbst das radicalste Barthaar zum Fall zu bringen weiß, wer je gehört, wie er gleich der berühmten kleinen Excellenz seine tiefdurchdachten logischen Gedanken in die gewähltesten Worte zu kleiden versteht, oder wie er mit oratorischer Wucht in kühner Rede durch unvergleichlichen Gedankenflug die begeisterten Hörer entzückt — der wird begreifen, was dieser Mann für uns ist: die „Perle von Wilhelmshaven!“

Mit Interesse betrachtet Mariechen im Weiterfahren die stattliche Häuserreihe der Koonstraße. Zu meiner Verwunderung behauptet sie nicht, daß es in Buxtehude doch schönere Gebäude gebe.

Ihre Aufmerksamkeit lenkt sich jetzt auf vorübergehende Marineoffiziere. Unstreitig scheinen ihr dieselben zu gefallen und darum beile ich mich, sie mit deren Rangstufe bekannt zu machen.

„Die Herren tragen eine recht kleidsame Uniform“, bemerkt meine Schwägerin. „Bei uns in Buxtehude —“

„Ach bei Euch in Buxtehude gibt's ja gar keine Offiziere!“

„O gewiß“, bethuert Mariechen eifrig. „Beim letzten Casinoball habe ich erst mit einem der Herren aus Stade getanzt. Aber die Marineoffiziere gefallen mir doch besser. Sie erscheinen mir gar nicht so — so — zugeknöpft!“

Ohne jegliche Meinungsäußerung meinerseits möchte ich hiermit also constatiren, daß jungen Mädchenaugen ein aufgekloppter Marineoffizier weit besser gefällt, als ein zugeknöpfter von der Landarmee.

Doch wir sind jetzt zu Haus angelangt. Meine Frau und meine Kinderehen befinden sich bereits zum herzlichen Empfang aufgestellt. Das Geflüsse geht von Neuem los — hierbei macht meine Frau den Anfang mit ihrer Mama, ich mache den Anfang mit meiner hübschen Schwägerin.

„Nun macht's Euch bequem!“

Mein Weibchen hat bereits für einen reichlich gedeckten Tisch gesorgt. Bald sitzen wir um denselben in traulichster Unterhaltung, bei welcher es sich die Schwiegermama auf das prächtigste schmecken läßt.

„Diese Braunschweiger Leberwurst ist ganz vorzüglich“, kaut sie aus einem Mund hervor, der zu

meiner Verwunderung soeben ein reichliches halbes Pfund dieser Waare verschwinden ließ.

„Ja, die Wurst ist gut“, entgegnet ihr befriedigt meine Frau. „Ich habe sie aus der Colonialwaarenhandlung von Ludwig Janßen in der Koonstraße Nr. 7 bezogen. Dort gibts auch ganz vorzügliche Berliner Kollmöpfe und delikate russische Sardinen.“

Während Mariechen nur schüchtern an ihrem Gläschen nippt, macht meine von der Reise noch fröstelnde Schwiegermama weit bedenklidere Angriffe auf die vorhandene duftige Punschbowle. Beim sechsten Glase findet sie Zeit zu der Behauptung, daß sie noch nie so delicioßen Punsch getrunken habe.

„Ja, was Herr Joh. Heinr. Klostermann, Inhaber der bekannten Weinhandlung und Liqueurfabrik in der Koonstraße Nr. 79, verkauft, ist immer gut und reell. Der Wein und der Rum zu diesem Punsch sind aus seinem Geschäft entnommen“, bemerkt meine Frau.

„Das ist schön“, entgegnet die Frau Mama, indem sie das siebente Glas mit gleichem Wohlbehagen den vorangegangenen folgen läßt. „Ich werde mir gelegentlich ein paar Flaschen von dem vorzüglichen Rum dort holen und mich auf Dich berufen. Falls ich aber Herrn Klostermann nicht persönlich antreffen sollte —“

„Nun“, unterbricht Mariechen recht naiv ihre Mama — „dann wendest Du Dich einfach an die Klosterfrau!“

Jetzt klopf's an der Thür. Auf mein „Herein!“ erscheint Herr Julius, ein liebenswürdiger junger Mann, als Beamter beschäftigt auf einem hiesigen kaiserlichen Bureau, und schon seit längerer Zeit bei mir wohnhaft. Als Herr Julius die fremden Gäste bei mir bemerkt, will er sich bald wieder entschuldigend entfernen. Es gelingt mir indeß, ihn zum Bleiben zu bewegen und ihm nach beendeter Vorstellung einen Platz neben meiner Schwägerin anzuweisen.

Herr Julius ist in Damengesellschaft unstreitig noch etwas schüchtern. Nur verstohlen wagt er es, in die wirklich herrlichen Augen Mariechens zu schauen, während letztere oft genug ebenso verstohlen den zierlichen Schnurrbart bewundert, der sein hübsches männliches Antlitz ziert.

Doch bald genug sind auch die jungen Leute in ein geistreiches Gespräch vertieft. Mit den Aussichten über das Wetter des kommenden Tages hatte es begonnen, behandelte dann die Unnehmlichkeit von Gummischuhen und wollenen Unterkleidern, breitete sich weiter aus über die Vorzüge von reifem Käse gegenüber dem Weißquark, berührte gelegentlich die interessanten Theater Vorstellungen im Kaiseraal und gelangte schließlich nach einem Seitenblick auf das herrliche Rathhaus in Buxtehude und auf die famosen Schweinsbeine in Wilhelmshaven zu dem gegenseitigen Compliment, sich recht prächtig unterhalten zu haben.

Als sich endlich Herr Julius zum Scheiden wandte, ließ er sich gern das Versprechen abnehmen, in den nächsten Tagen gemeinschaftlich mit uns eine Wanderung durch die Stadt zu machen, wobei gelegentlich verschiedene Weihnachts-Einkäufe gemacht werden sollten.

Meine Gäste bedurften nun für heute baldiger Ruhe. Ich überließ sie daher den Händen meiner vorzüglichen Frau, die auch heute meinen gewöhnlichen Gang zur Stammkneipe scharf kritisiren wollte, als meine einzige Schwägerin ihr entgegenhielt, daß ihr Papa in Buxtehude alle Abende zum Schoppen ginge und stets erst zwischen elf und zwölf Uhr heimkehre.

„O Du glücklicher Papa, o Du wundersames Buxtehude!“

Amtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Der auf den 14. December d. J. angesetzte Termin zur Zwangsversteigerung der der Wittve und den beiden Kindern des weil. Ludwig Casens gehörigen Häuslingsstelle am Bantertief ist aufgehoben.

Wilhelmshaven, den 30. Nov. 1880.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung I.
Dirksen.

Privat-Anzeigen.

Wilhelmstraße 4,
2 Treppen rechts, ist die halbe Etage zu vermieten.
Näheres Kronprinzenstr. 6, 1 Tr.

Ein Geschäftshaus

an guter Lage in Neuheppens, enthaltend 2 Läden, 3 Wohnungen, nebst hübschem Garten, großer Cisterne u. s. w., in gutem Zustande, ist unter der Hand zu einem soliden Preise zu verkaufen. Näheres Alte Straße 15, Neuheppens.

Zu vermieten

ist in meinem Hause zu Belfort Umstände halber auf sofort eine schöne Etagenwohnung.
B. Wilken.

Zu vermieten.

Zum Antritt am 1. Mai 1881 steht ein an der besten Lage belegenes Wohnhaus mit 2 Läden unter meiner Nachweisung zu vermieten.
A. W. Hafe,
Neuestraße 2.

Rechnungs-Formulare

für die Kaiserl. Marine-Beörden hält stets vorräthig
Th. Süß,
Buchdruckerei d. Tagebl.

Zu verpachten.

An der frequentesten Lage Belforts ist zum 1. Mai 1881 eine Wirthschaft mit Regelbahn und Stallung zu verpachten. Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

zum 1. März 1881 ein ordentliches Dienstmädchen. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Näh. in der Exp. d. Bl.

Eine Frau oder Mädchen, welche die Aufwartung eines einzelnen Herrn noch übernehmen kann, wird sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Vorschuß- und Credit-Berein e. G.

in Wilhelmshaven.

Die Herren vom Aufsichtsrath werden dringend ersucht, sich zur Sitzung (Donnerstag) einzufinden.
Zur Erledigung liegt vor:
Diverse Anträge.
Wahl von Revisoren und sonstige Mittheilungen.

Der Vorstand.
M. F. Tapken, C. Schneider,
H. A. Kidler.

Ein Lehrling,

der Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen und gute Schulkennntnisse besitzt, kann sofort eintreten bei

Th. Süß,
Buchdruckerei des „Tagebl.“

Mein jährlich stattfindender
Großer
Weihnachts-Ausverkauf

hat mit dem heutigen Tage begonnen.

Theodor J. Voss.

Geschweifte
Gardinenleisten

per Stück 1 Mk. 50 Pf.

Goldleisten

und

belegte Spiegelgläser
 empfiehlt billigst

August Schröder.

**Gelegenheits-
 Kauf.**

10,000 Meter

zurückgesetzte reinwollene und halb-
 wollene

Kleiderstoffe

gebe unter Kostenpreis ab.

H. T. Ewen.

Spielwerke,

4—200 Stücke spielend; mit oder
 ohne Expression, Mandoline,
 Trommel, Glocken, Castagnetten,
 Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen,

2—16 Stücke spielend; ferner
 Necessaires, Schweizerhäuschen,
 Cigarrenständer, Photographie-
 albums, Schreibzeuge, Hand-
 schuhkasten, Briefbeschwerer,
 Blumenvasen, Cigarren - Etais,
 Tabaksdosen, Arbeitstische, Fla-
 schen, Biergläser, Portemonnaies,
 Stühle etc., Alles mit Musik.
 Stets das Neueste und Vorzüg-
 lichste empfiehlt

J.H.Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug gar-
 rantirt Echtheit; fremdes Fab-
 rikat ist jedes Werk, das nicht
 meinen Namen trägt. Fabrik
 im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im
 Betrage von 20,000 Francs kom-
 men unter den Käufern von
 Spielwerken vom November bis
 30. April als Prämie zur Ver-
 theilung. Illustrierte Preislisten
 sende franco.

Empfang:

**Magdeburger Sauerkohl,
 grüne Schnittbohnen,
 Schlangengurken,
 Kronsbeeren.**

C. J. Behrends.

Im Rathskeller bei W. Tiepelt,

Roonstraße 84, Ecke der Wilhelmsstraße.

Heute und folgende Tage:

Musikalische Abend - Unterhaltung,

ausgeführt von einer

renommirten Sängergesellschaft mit 2 Komikern.

Der gänzliche Ausverkauf

von

Tuch, Buckkins und Winterstoffen

zu wahren Schlanderpreisen

bietet die beste Gelegenheit zu billigen und praktischen Weihnachts-
 geschenken. Ferner halte meine Herren- und Knaben Anzüge, wollene Phantasie-
 sachen und Glacé - Handschuhe, das Neueste, zu sehr billigen Preisen
 bestens empfohlen.

A. Linde,

Roonstraße 101, Ecke der Mittelstraße.

Um mit meinem Lager von

Küchengeräthschaften

in Blech, verzinneten und emaillirten Sachen gänzlich zu räumen, ver-
 kaufe von heute ab billiger.

Halte mein Lager von Lampen und dergleichen mehr, zu Weihnachts-
 geschenken passend, bestens empfohlen.

Fr. Dabel,

Oldenburgerstraße Nr. 1.

Herrn Fenchelhonig Fabrikanten L. W. Gaers, Breslau.

Cappel, 19. October 1879.

Herzlichen Dank sage ich Ihnen hiermit im Auftrage meiner Frau,
 welche schon längere Zeit an einem sehr starken Schleimhusten litt, jetzt
 aber nach Gebrauch Ihres Fenchelhonigs *) wieder gänzlich davon befreit ist.

Jacob Zimmer, Schmelzmeister.

*) Der L. W. Gaers'sche Fenchelhonig ist allein echt zu haben in Wil-
 helmshaven bei C. Wettschy, in Jever bei J. G. Sarenberg.

Um mit meinem Lager von

Tapeten, Borden

und

Rouleaux

zu räumen, verkaufe dieselben von heute ab
 zum Selbstkostenpreise.

Tapeten per Stück von 15 Pf. an.

Glanz- und Gold-Tapeten
 von 50 Pf. per Stück an.

August Schröder.

Haar-Arbeiten

zu Weihnachtsgeschenken, als: Flech-
 ten, Puffen, lange und kurze
 Uhrketten, Halsketten, Finger-
 ringe u. s. w. werden sauber und
 modern angefertigt bei

Frau L. Schulstadt,
 Alte Straße 15, Neuhappens.

Fertige Säрге

bei **J. Wehen, Sedan.**

Pantinen und Trippen,

sowie

Schmiedeklumpen

halte in allen Größen vorräthig.

C. J. Behrends.

Eine Partie feine Lederholzschuhe
 verkaufe, um damit zu räumen, zu be-
 deutend heruntergesetzten Preisen. D. D.

Getragene Kleidungsstücke u.
 kaufe Schwabe, Belfort, Adolfsstraße.

Auf vorherige Bestellung kann ich

Wild,

Geflügel, frische u. eingemachte
 Gemüse und Früchte, sowie See-
 und Flussfische, Krebse u. liefern.
Krüger, Wildhändler.

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermieten bei

L. Scheibe, Kasernenstr. 4.

Theater in Wilhelmshaven.

Im Kaisersaal.

Donnerstag, 2. Dezember 1880:

Neu!

Neu!

Ein

Schritt vom Wege.

Lustspiel in 4 Acten von E. Wichert.



Wilhelmshav.
 Schützen-Verein.

General-Versammlung
 am Donnerstag, 2. Dec.

Tagesordnung:

- 1) Erhebung der Beiträge.
- 2) Ballotage.
- 3) Besprechung betreffs des ersten Winter-
 vergnügens.
- 4) Innere Vereinsangelegenheiten.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein möblirtes Zimmer

mit Schlafcabinet und Büschengelack ist
 zu vermieten.

Roonstraße 109 neben Denninghoff.

Eine Peitsche

ist gefunden worden und kann in der
 Exp. d. Bl. gegen Erstattung der Inser-
 tionsgebühren abgeholt werden.



Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern.
 Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Für Familien und Sechster, Salsböhren, Hotels, Cafés und Restaurationen.